

Es wird nicht immer dunkel sein – so klingt seit alter Zeit das Wort der Hoffnung hell hinein in Menschentraurigkeit. Unsere Bibel ist voll von Hoffnungsgeschichten. Denn eigentlich geht es immer um Hoffnung, die an unserer Menschenwirklichkeit nicht zerbricht. Am letzten Abend des Jahres ist eine gute Zeit, dies zu bedenken.

Ein kleines Glaubensbekenntnis: *Beim Scheitern zu singen*

Ich glaube an den Morgen
der jeden Tag zu einer neuen Chance macht
obwohl alle Erfahrung dagegen spricht.

Ich glaube an den Schlaf
der behutsam zudeckt
was nicht gelungen war.

Ich glaube an die Kraft aller Anfänge
auch wenn mein kleines Herz mutlos ist.

Ich glaube an jenen freundlichen Blick
der mich jeden Tag von neuem ansieht
und nicht aufhört an mich zu glauben.

Ja, am Ende eines solchen Jahres denkt man schon darüber nach, wie das nächste Jahr wohl werden wird, nicht wahr? Wie unbefangen haben wir noch vor einem Jahr Weihnachten gefeiert, wie gelassen sind wir in das neue Jahr gegangen! Aber da ist jetzt ein Stück weggebrochen, ein Stück Vertrauen in das Leben. Gewiss, jedes Jahr beginnen wir im Wissen, dass vieles geschehen kann. Krankheit, ein Lottogewinn, eine neue Liebe, eine Enttäuschung, eine neue Arbeitsstelle. Im Guten wie im Schlechten.

Und jetzt ist dieser Tag wieder da. Eigentlich ja ein Tag wie jeder andere, aber in unserem Bewusstsein dann doch etwas Besonderes. Das Alte wird abgeschlossen und man öffnet sich für ein Neues. Wirklich?

Jeder Jahreswechsel ist so etwas wie der Aufbruch auf eine Reise ins Ungewisse. Wir wissen wahrscheinlich schon, was wir erhoffen. Aber werden wir es finden, werden wir ankommen?

Da gibt es in der Bibel die wunderbare Geschichte von einem Volk, einer Schicksalsgemeinschaft, die aufbricht aus den alten Verhängnissen und sich auf den Weg macht in ein neues Land. Wenn sie gewusst hätten, was alles sie erwartete, - sie wären wohl lieber geblieben. Aber es gibt eben keinen Weg zurück. Man muss immer nach vorne schauen. Der Weg aber führt zuerst durch die Wüste.

Am Rand der Wüste machen sie Halt. Noch einmal lagern, bevor sie aufbrechen. Das Alte haben sie hinter sich gelassen, das Bekannte, Vertraute. Sklaverei in Ägypten – aber trotzdem: das kannten sie. Was vor ihnen liegt, ist neu und unbekannt. Vermutlich gingen dann auch die Meinungen auseinander. Manche fragten: Ist es das Risiko wert? Andere sagten: Alles ist besser als das Bisherige. Und wieder andere fragten pragmatisch: Wie finden wir den Weg?

Und der Herr zog vor ihnen her, am Tage in einer Wolkensäule, um sie den rechten Weg zu führen, und bei Nacht in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten, damit sie Tag und Nacht wandern konnten.

Aber das werden sie erst am nächsten Tag wissen, wenn sie aufgebrochen sind.

Noch einmal lagern, bevor es losgeht. Noch einmal anhalten, Atem holen auf dem Weg in das neue Jahr. Zurückblicken. Vor einem Jahr hätte niemand gedacht, was 2020 uns bringen würde. Heute wissen wir, was hinter uns liegt. Viel Unsicherheit und Erschütterung. Wochen, in denen wir nicht rausdurften. Masken und Abstandhalten. Tage und Nächte, in denen das Leben ganz anders war, als wir es gewohnt waren und definitiv anders, als wir es uns gewünscht haben.

Wenn ich in mich hineinhorche, an diesem Abend am Rand der Wüste und am Rand des Jahres, wo es still und dunkel ist: Dann spüre ich, dass die letzten Monate Spuren hinterlassen haben.

Eine gewisse Müdigkeit. Und eine ferne Traurigkeit.

Das Gefühl: Es ist gut, dass dieses Jahr hinter uns liegt. Eine leise Furcht vor dem, was kommt. Und zugleich den Wunsch, aufzubrechen.

Ich möchte aufbrechen. Aber erst morgen. Wenn ich mein meine Sachen gepackt habe.

Das braucht ja Zeit, mindestens eine Nacht lang. Weil dieses Jahr kaum zu verpacken ist und weil ich so vieles im Gepäck habe, das schwer ist wie Stein.

Vielleicht muss ich manches davon zurücklassen und anderes einpacken, ganz bewusst.

Hoffnung – die werde ich brauchen im neuen Jahr. Und Durchhaltevermögen. Und Mut.

Vor allem aber muss ich den Blick heben. Das Wunder sehen. Das Wunder, dass ich nicht alleine durch die Wüste ziehe. Den Blick heben und Gott sehen – in Wolken- und in Feuersäule oder was immer er schickt, um mir den Weg zu weisen.

Ja, morgen breche ich auf.

Heute raste ich noch am Rand der Wüste und am Rand des neuen Jahres. Ich packe mein Gepäck zusammen. Denke an die, die mir lieb sind. Spreche ein Gebet. Sage Dank und bitte um Kraft. Raste und ruhe und sortiere mich neu. Noch ein paar Stunden und dann noch bis zum Morgen.

Und dann mache ich den ersten Schritt. Amen.

Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen. Woher kommt mir Hilfe?

2 Meine Hilfe kommt vom HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat.

3 Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen, und der dich behütet, schläft nicht.

4 Siehe, der Hüter Israels schläft noch schlummert nicht.

5 Der HERR behütet dich; der HERR ist dein Schatten über deiner rechten Hand,

6 dass dich des Tages die Sonne nicht steche noch der Mond des Nachts.

7 Der HERR behüte dich vor allem Übel, er behüte deine Seele.

8 Der HERR behüte deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit! *Psalm 121*